

Dreu aussergewöhnliche archäologische Neufunde aus dem unteren Fricktal

Autor(en): **Brogli, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **85 (2011)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei aussergewöhnliche archäologische Neufunde aus dem unteren Fricktal

Werner Brogli

Wenn Baumaschinen oder Pflüge Bodenfunde an die Oberfläche bringen, sind solche Artefakte immer aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und enthalten deshalb weniger Informationen als wissenschaftlich ausgegrabene. Trotzdem ist die Aussagekraft von Lesefunden grösser und bedeutender, als dies manche Fachpersonen wahrhaben wollen, Typologie und Zeitstellung, Herstellungstechnik, Rohmaterial und dessen Herkunft, Verwendungszweck, Gebrauchsspuren, und bei entsprechend vielen und vielfältigen Lesefunden können diese sogar Hinweise auf Jagd- oder Siedlungsstellen geben.

Eine Kerbspitze aus der Zeit der Rentier- und Hirschjäger

Seit 1972 suche ich jedes Jahr, oft mehrmals, einen kleinen Acker im Gebiet Widmatt/Tschoppert in der Gemeinde Zeiningen nach Steinwerkzeugen ab. So habe ich in 40 Jahren und weit über 100 Stunden Feld-

begehung gegen 1800 kleine und kleinste Steinwerkzeuge aufgelesen.

Vor dem Bau der A3 und einer Erdgasstation war hier in einer natürlichen Senke ein kleiner Weiher. Wie die nahen Ägel- und Breitsee dürfte er ebenfalls ein Relikt der vorletzten Eiszeit gewesen sein und als Trinkstelle viele Jahrtausende lang Tiere angezogen haben. Unter den zahlreichen Funden befinden sich auch Spitzen, die, auf Pfeilschäften befestigt, der Jagd mit dem Bogen dienten. Aufgrund der zahlreichen Kleinstwerkzeuge, sogenannter Mikrolithen, ging ich lange davon aus, dass die Stelle nur während der Mittelsteinzeit besiedelt war. Mehrere Neufunde der letzten Jahre weisen aber altsteinzeitliche Merkmale auf, und die Interpretation «reines Mesolithikum» ist nicht mehr haltbar.

Am 19. August 2010 fand ich im frisch umgebrochenen Ackerboden eine Kerbspitze. Sie ist gleichmässig patiniert und weist keinerlei Beschädigungen auf. Das ist erstaunlich, wenn man um die jährlich acht- bis zwölfmalige «Belastung» des Ackerbodens durch Pflug, Egge, Sä- und Erntemaschinen und weitere Fahrten mit Traktor und Wagen weiss. Die Verwendung von einheimischem Silex für diese hervorragend geratene Spitze bestätigt meinen 2002 in *Minaria Helvetica* veröffentlichten Artikel über die gute Qualität von Chalzedon-Hornstein. Noch heute findet man diesen gräulich-bläulichen Feuerstein im Muschelkalk auf den weniger als

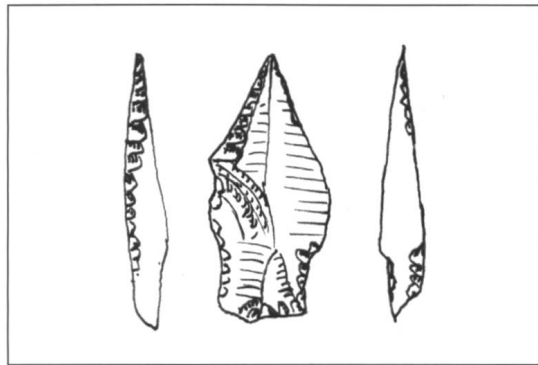


Abb. 1
Zeiningen AG,
Tschoppert. Kerbspitze,
M. 1:1.

einen Kilometer entfernten Zeinigerberg und Chriesiberg, weit verbreitet auf dem Dinkelberg und beidseits des Hochrheins unterhalb des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt sogar in Kugelform.

Kerbspitzen sind typische Waffenteile aus dem Spät- oder Endmagdalénien und wurden um 12600 bis 12400 v. Chr. hergestellt. Mit Birkenteer in Schäften befestigt, konnten so mit dem Pfeilbogen auch grössere Säugetiere wie Ren, Ur oder Hirsch erlegt werden.

Was bedeutet es nun, wenn hier zunehmend Funde der ausgehenden Altsteinzeit und Hunderte von Silexwerkzeugen der Mittelsteinzeit zum Vorschein kommen? Wahrscheinlich trocknete der mit Quellwasser vom Zeinigerberg gespiesene Weiher nicht aus und war als Trinkstelle am Hangfuss günstig gelegen, sodass er in verschiedenen prähistorischen Zeiten von Tieren und Menschen regelmässig aufgesucht wurde.

Wer weiss, vielleicht waren bereits Neandertaler an dieser Stelle. Dann lägen auch noch ihre Spuren im Boden verborgen. Grund genug, um mit den häufigen Feldbegehungen weiterzufahren!

Den Landwirten Edi Probst und seinem Sohn Peter vom Woltürlihof bei Wallbach sei an dieser Stelle herzlich gedankt für das grosszügige Gastrecht auf ihren Äckern und fürs Interesse an meinem Steinesuchen.

Recycling vor 7000 Jahren

Jeder Stein, der lange im Boden eingebettet ist, nimmt Mineralien auf, verfärbt sich und wird in der Regel dunkler. Je nach Gesteinsart, Dauer der Einlagerung und Bodenbeschaffenheit ist die so entstandene Patina unterschiedlich dick. Ich habe auf dem Wallbacher Feld einen Winkelscha-

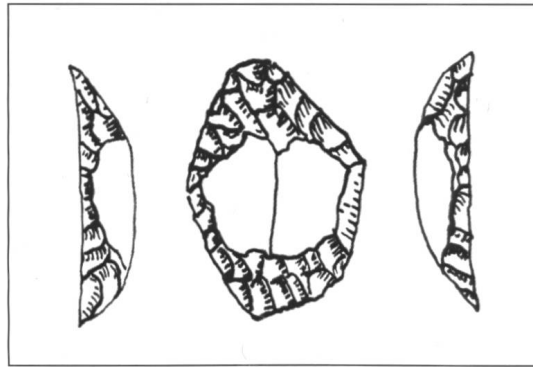


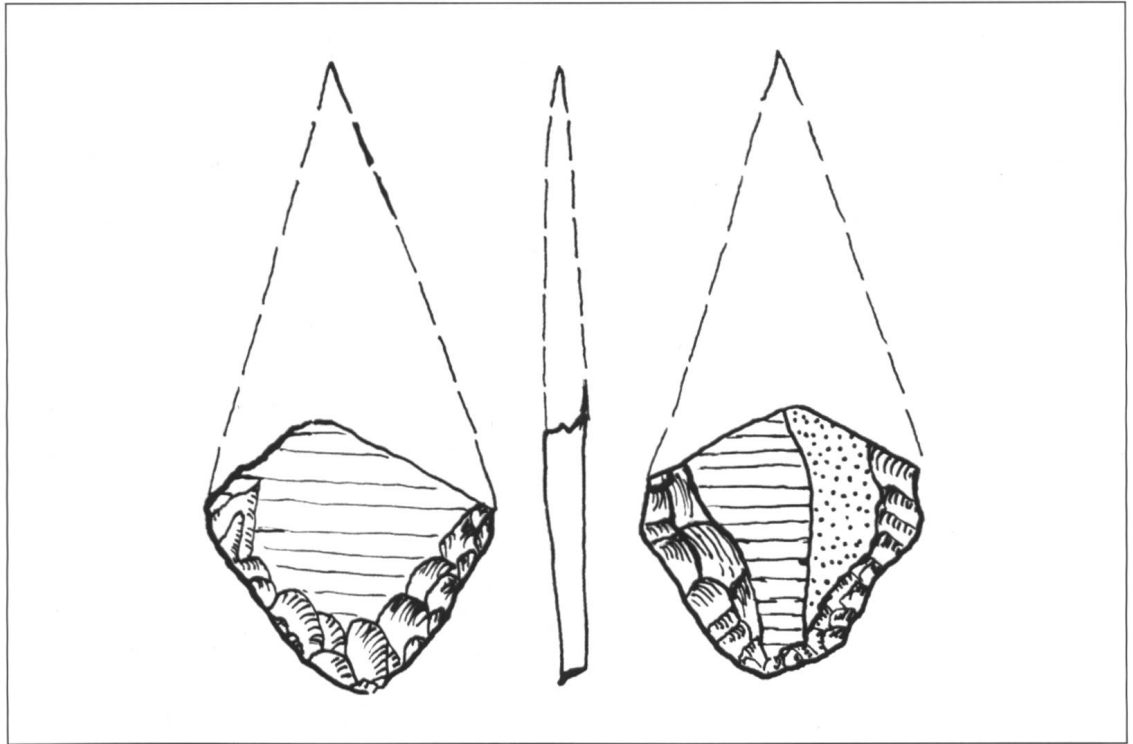
Abb. 2
Möhlin AG, Chleizelgli. Kratzer der Jungsteinzeit auf einem älteren Silexabschlag, M. 1:1.

ber aus der Neandertalerzeit gefunden, dessen Patina 1,5mm dick ist und nur deshalb gemessen werden kann, weil das Steinwerkzeug durch ein Ackerbaugerät leicht beschädigt worden ist.

Am 10. Januar 2011 fand ich auf der Flur Chleizelgli bei Möhlin einen kleinen Doppelkratzer. Das Steinwerkzeug passt gut ins Geräteinventar der Jungsteinzeitsiedlung, worüber 1990 in dieser Schrift (64. Jg.) ausführlich berichtet wurde. Das Besondere und Aussergewöhnliche an diesem zur Holz-, Knochen- oder Fellbearbeitung geeigneten Kratzer sind zwei unterschiedliche Patinas: eine dunkle auf den primären Abschlagbahnen und eine helle bei den Kratzerretuschen. Dieser grosse Farbunterschied lässt grosse Zeiträume zwischen der Entstehung des ursprünglichen Steinwerkzeuges und seiner Sekundärbearbeitung vermuten. Hat hier möglicherweise jemand aus der neolithischen Siedlung «Chleizelgli» ein Messer, einen Schaber oder eine Klinge aus der Zeit der Neandertaler aufgelesen, umgearbeitet und als Doppelkratzer wieder- und weiterverwertet?

Mein Dank für das Verständnis meiner häufigen Feldbegehungen geht an die Familie Willy und Regula Rügge-Urich vom Raihof in der Gemeinde Zeiningen.

Abb. 3
 Zeiningen AG, Berg-
 Bruchstück (Basis)
 eines Silexartefakts aus
 Pressigny-Feuerstein,
 M. 1:1.



Silex aus Zentralfrankreich

Die mittel- und jungsteinzeitlichen Fundstellen beidseits des Hochrheins weisen eine grosse Vielfalt an Silexrohmaterial auf. Laufende wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass solches Material schon vor 10 000 Jahren über erstaunliche Distanzen zu uns gelangte.

Einen Neufund vom 10. Juni 2011 auf der Flur «Ber» in der Gemeinde Zeiningen möchte ich als Beispiel vorstellen. Die Äcker dort suche ich seit 1985 ab. Die vor Überschwemmungen sichere Hochterrasse dehnt sich hier auf der westlichen Seite des Möhlinbaches weiter aus. Die rund 100 gefundenen Artefakte deuten auf eine jungsteinzeitliche Siedlung in der Nähe hin. Ein Silexstück fällt vor allem vom Material her aus dem Rahmen des Gewohnten. Meistens sind die Silexwerkzeuge aus Jura- oder

Muschelkalk-Hornstein hergestellt. Der Neufund hingegen besteht aus honigbraunem Silex aus Kreideablagerungen, wie ich sie aus der Gegend um Le Grand-Pressigny in der Touraine kenne. Seiner Farbe wegen bezeichnen die Einheimischen ihren Silex mit «cire d'abeille» (Bienenwachs). Es dürfte sich bei diesem Stück um das Fragment eines einst grösseren Gegenstandes handeln. Pressigny-Silex war zu seiner Zeit ein hervorragender und begehrter Rohstoff, woraus sich bis zu 30cm lange Klingen abspalten liessen. Das Zeinger Fragment könnte der untere Teil einer Dolchklinge oder einer Speerspitze sein.

Wie gelangten solche Stücke in über 500 km entfernte Gegenden? Verschiedene Möglichkeiten sind denkbar:

- Menschen aus dem Hochrheingebiet machten sich auf den Weg, fanden nach

dem langen Marsch diesen hochwertigen Silex und brachten ihn heim.

- Menschen aus der Touraine packten schöne Silexgeräte in ihre Säcke und marschierten ostwärts bis in unsere Gegend und bis an den Bodensee. Hier tauschten sie ihre Waren ein. Vielleicht kehrten sie gar nicht mehr heim und blieben hier.
- Es gab schon damals Märkte, zu gewissen Zeiten und an bestimmten Orten. Märkte wären auch gute Begegnungsorte für Menschen aus verschiedenen Gegenden und Sippen gewesen und hätten Möglichkeiten für neue, weiterreichende Beziehungen und Durchmischungen der Sippen geboten. Ein spannendes Feld jedenfalls für kommende Forscher und Wissenschaftler.

Ich danke Hans Waldmeier aus Möhlin für sein Interesse und sein Verständnis an meinen Acker-Prospektionen.

Literatur

Brogli, Werner: Chalizedon-Hornstein, ein begehrtes Rohmaterial von der Alt- bis zur Jungsteinzeit, Egg 2002.

Le Tensorer, Jean-Marie: Le Paléolithique en Suisse, Grenoble 1998.

Nielsen, Ebbe: eiszeit/steinzeit, Luzern 2010.

Brogli, Werner: Eine jungsteinzeitliche Siedlungsstelle bei Möhlin, Frick 1990.

Affolter, Jehanne: Le Mésolithique d'Ajoie, Porrentruy 2008.

Geslin, J./P./M.: Découverte d'un nouveau dépôt de lames à Barron, St. Maure 1970.